



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ulm, sein Münster und seine Umgebung

Osiander, Wilhelm

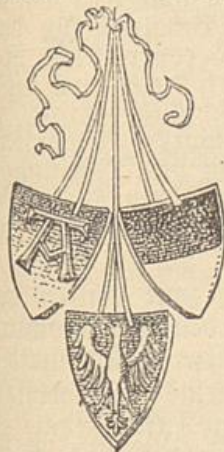
Ulm, 1891

Rückblick von der Chorstaffel (Orgel, Martinsfenster)

urn:nbn:de:hbz:466:1-28145

zurück stehen zwei andere, und dahinter das offene Grab. Rechts der Hauptmann zu Pferde (Schimmel); Landschaft; knieende Stifterin. Das Bild, leider überpinselt, geht auf Schaffner's Hand oder Schule zurück. — Wir werfen noch einen Blick durch die Halle des Nordschiffs (links über dem Eingang in einem Fenster mit schlechten neuen **Glasmalereien** ein alter „Christus am Kreuz“; weiter nach unten zwei Fenster mit schönen Resten: ein hl. Georg, zwei Bischöfe).

Von hier aus bemerken wir (uns nun wendend) in der Höhe der Südwand des Mittelschiffes über den letzten Arkadenbogen nebeneinander: Der Ulmer Schild und ein A (mit oben herübergehenden Strich, wie bei Albrecht Dürers Monogramm, und mit im Winkel abgebogenen inneren Verbindungsstrich). Das räthselhafte Gebilde, hier vom Ende des 15. Jahrhunderts, finden wir ebenso in der Brautthür geschnitzt von 1620. Daß es neben dem Ulmer Stadtwappen als Zeichen des Kirchenbaupflegeramts anzusehen, scheint unzweifelhaft. Aber wie zu erklären? Als A(edes) nicht ohne weiteres; denn man schrieb in Mittelalter Edes; noch weniger als H. A. ineinander=Hütten-Amt. Das wäre sehr einfach! Hat sich das Zeichen vielleicht aus dem Wappen einer langjährigen Kirchenpfleger-Familie gebildet, wie z. B. der Gregg?*) Vorerst ist zu sagen: Non liquet. — Zum Chor zurück!



V. Chor und Kapellen.

Unter der ersten Chorstaffel fanden sich Gräber (von Kirchenmeistern und Baupflegeren). Spuren von Gedenktafeln (vor dem Kreuzaltar 2 Steinmetzzeichen, (von wem?), gegenüber der Sakristei ein Heinrich Kun † 1483).

Vor dem Chorgitter, einer reichen und schönen Arbeit von 1713, hat man einen günstigen **Rückblick** durch das Mittelschiff nach dem großen offenen Ostbogen des Turms mit seiner reichen Gliederung.

Der Blick schweift in die neue innere Vorhalle (s. o.), durch die alten gemalten Fenster über dem Doppelportal erleuchtet; auf ihrem Bogenscheitel ruhend die ebenfalls neue Empore mit reicher Maßwerkbrüstung, gekrönt von der neuen großen **Orgel** (70 000 M.), deren geschnitztes Gehäuse nach Zeichnungen von Prof. Beyer eine Leistung der Ulmer Münsterbauhütte ist und noch mit Holzfiguren geschmückt werden wird (David, Mirjam). (Bild S. 54.)

Herr Münsterorganist Musikdirektor Graf teilt uns gefälligst mit: Die Orgel im Münster, welche in ihrer ursprünglichen Gestalt von dem Altmeister Walker in Ludwigsburg im Jahr 1856 fertig gestellt, von den Söhnen desselben umgearbeitet und erweitert und im Herbst 1889 aufgestellt wurde, darf hinsichtlich ihrer Größe und technischen Einrichtungen als das erste Orgelwerk Deutschlands angesehen werden. Sie umfaßt 101 klingende Register mit zusammen 6231 Pfeifen. Dieselben sind auf drei Manuale und ein Pedal folgendermaßen verteilt: I. Manual 31 Stimmen mit 2328 Pfeifen; II. Manual 24 St. mit 1836 Pf.; III. Manual 16 St.

*) Vgl. das Gregg-Wappen. Gef. mitgeteilte Conjectur des Herrn C. A. Kornbeck hier.

mit 1122 Pf.: Pedal 30 St. mit 945 Pf. Jede Thätigkeit des Organisten wird auf pneumatische Weise in das Innere der Orgel fortgepflanzt und zwar wurde für das Spielen der Manuale und des Pedals die ältere Pneumatik gewählt; die Behandlung der Registerzüge erfolgt jedoch durchgängig vermittelt der erst in neuester Zeit aufgetauchten und äußerst innig konstruierten Röhrenpneumatik, welche dem Organisten ungemeine Vorteile und Erleichterungen gewährt. Nebenzüge sind: 6 Koppelungen (Manual II zu I, III zu II, III zu I, jedes Manual zu Pedal), sowie Tutti-Koppel; 6 Kombinationstritte, welche die Möglichkeit geben, sämtliche Klaviaturen in 6 verschiedenen Stärkegraden zu spielen, außerdem 3 Pedal-Kombinationstritte als Ersatz eines II. Pedals, sowie ein Auslösetritt; ferner 1 Schwellwalze, 1 Druckknopf, dieselbe unwirksam zu machen, 1 Knopf, sämtliche gezogene Register unwirksam zu machen; 1 Echotritt für das III. Manual, 1 Schwelltritt für die Physsharmonika. Hervorragende Register: Vox coelestis, Vox humana. Der Wind wird durch eine vierpferdekräftige Gasstrommaschine erzeugt, deren überschüssige Kraft zu elektrischer Beleuchtung des Orgelraumes verwendet wurde. Elektrische Läuteapparate setzen den Organisten in Verbindung mit dem Vorsänger, dem Meßner und dem Maschinisten. Zur Orgelempore führen 80 Stufen. Sie wird regelmäßig Sonntags nach dem Vormittagsgottesdienst, im Sommer täglich gespielt, für Fremde auf Verlangen.

In pyramidaler Zuspitzung steigt die Orgel in zwei Hälften an den tiefen Bogenpfeilern empor, sie verkleidend und den Westabschluss der Kirche belebend. Früher war, wie noch an den älteren Steinteilen bemerkbar ist, dieser große innere Ostbogen des Turms viel weiter, reich profiliert, aber auch zu schwach, um den weiteren Turmaufbau zu tragen, da schon ohnedies längst (in der Bogenspitze rechts) sich Ausweichungen um 8–10 cm nach innen zeigten. Seine seitliche Verstärkung mit den schon oben erwähnten Erdbauten (Contrebogen unter der Vorhalle) war eine der ersten Vorarbeiten für die Turmvollendung. (S. 39. 42.)

Prachtvoll, wenn auch unten überschritten, strahlt — besonders abends — das große **Westfenster** mit seinen Glasmalereien über der Orgel herab in den weihvollen Raum herein. Wir haben dasselbe schon früher als einen Hauptschmuck der Fassade kennen gelernt; weil von alter Zeit ein Martinsfenster, hat es auch den hl. Martin, wie er vom Pferd herab dem Bettler die Hälfte seines Mantels reicht, zum malerischen Schmuck erhalten. Von großer Glut der Farbe und herrlicher Wirkung sind auch die Füllungen der Drei- und Vierpässe; die ganze Arbeit aus der Glasmalerei von C. Burckhardt in München, Herbst 1889 eingesetzt.

Wir betreten nunmehr den **Chor**, dessen Blendarkaden als Zierschmuck, nicht aber als Andeutungen eines projektierten Kapellenfranzes anzusehen sind. Die schönen Chorgewölbe sind neuerlich von Maler Loosen aus Köln bemalt worden (1883). Ein schöner reicher Abschluss des ganzen Kirchen-Innern ist dieser Chor mit seinen Kunstdenkmälern in der jekiaen Restauration jedenfalls der Glanzpunkt des Münsters.

Der gleich hinter dem Kreuzaltarstehende Dreißig und das, die Langwände bekleidende Chorgestühl fallen vor allem ins Auge, beides Schnitarbeiten von **Jörg Syrlin d. Welt**. Dieser Meister ist es, welcher den Ruhm einer „Ulmer Bildnereschule“ als der ersten und glänzendsten des ausgehenden Mittelalters in die Welt hat hineinleuchten lassen bis heute. Der Name S. taucht ohne nähere Lebensnotizen in den Ulmer Urkunden zuerst 1458 auf und verschwindet 1512. Dieser Zeitraum umfaßt Vater und Sohn. Von letzterem, Syrlin d. J.: der Kanzeldeckel (s. o.), Drei-

stuhl u. a. in der Neithardt-Kapelle (s. nachher), Chorgestühl in Blaubeuren und Geislingen. Auch Syrlins d. Aelt. Einfluß — er † wahrscheinlich 1491 — läßt sich über Ulm hinaus verfolgen (Memminger, Wiener Chorgestühl); er beherrscht die ganze Ulmer Bildnerei (Kruzifixus i. o., Sakramentshäuschen, dsgl.: Fischkasten auf dem Markt; Christof auf dem Weinhof; Lesepult im Altertumsverein; Rathausfiguren); seine sicher datierten unvergleichlichen Hauptwerke bleiben die genannten, die den kostbarsten kunstgeschichtlich hervorragendsten Besitz des Ulmer Münsters repräsentieren.

Der Dreißig. (S. 37.),

„Levitensitz“ (für Priester, Diakon und Subdiakon) ist nach Inschrift oben an der Rückwand (rechte Ecke) vollendet „1468 Andree (Andreätag) . . . Jörg Syrlin.“

Aufbau. Auf einem reich verzierten niedrigen Sockel steht der schräge, niedrige Sippult mit 3 Sätzen. Darüber nun erhebt sich ein schlanker lustiger Ueberbau mit 3 rundbogigen Fenstern durchbrochen, (herrlicher Durchblick ins Schiff u.!), mit 3 Netzgewölbchen von spitzbogigen Giebeln überwölbt, mit 3 schlanken Nialen bekrönt und abgeschlossen. Ueber die Fensteröffnungen hängt ein Schleier zierlichsten Netzwerks herunter.

Wie das Gesimse, die Wimpergen-Giebel, so sind die durchbrochenen Abteilungen zwischen den Fenstern, die Außen-, Innen- und Seitenwände u., alles von oben bis unten, innen und außen mit dem wundervollsten geschnittenen Maßwerk überzogen: an den hohen Seitenwänden des Ueberbaus außen links Trauben und Weinblatt, rechts Hopfen; dazwischen Vorsprünge für (fehlende) Statuetten oder Reliefs; darüber Spitzbogenfenster mit durchbrochenem Maßwerk, Krabben und Kreuzblumen; an der Front und den Wangen des Dachs Laubwerkfüllungen, welche als Prachtexemplare allerhöchsten Ranges in zahlreichen technischen Musterjammungen wiedergegeben sind. Eingelegte, auch (später?) goldbemalte Rund- und Eckstäbe dienen als belebende Einfassungen aller dieser Schnitzereien. Auch die Netzgewölbchen über den Sätzen sind bemalt und mit Wappenschlußsteinen (Ulm, Reichsadler) verziert. — Ueber dem Sippult erhob sich einst ein höheres Singepult von schöner Arbeit, in früheren Zeiten leider entfernt, „weil es einen Schulmeister in Abhaltung seiner feierlichen Rede am Kinderfest genierte“. (!) (Ebenso zwei an der rechten Chorseite!) Unter dem Sippult befinden sich zwei verschließbare Schränke für Kirchenbücher laut oben herüber laufender Inschrift: De tempore et de sanctis, partes estivales et commune und De tempore et de sanctis, partes vemales. Lib(er) sequentiarum. (Sommer- und Winterheil der liturg. Bücher). Links und rechts außen prachtvolle gothische Schlösser. — Das Gestühl selbst ruht auf einem von zierlichen Säulchen getragenen Untergestell: aus demselben springen die reichgegliederten Scheidewände der 3 Sätze empor, welche oben in breiten Konsolen ausschwellen, um eine halbrunde Vertiefung der Lehne zu gewinnen. Dazwischen sind die beweglichen Sitzbretter eingelassen, auf der Unterseite mit Vorsprüngen versehen, welche beim zurückgeschlagenen Sitz den Klerikern das lange Stehen erleichtern sollten und welche man daher „Misericordien“ (misericordia heißt Barmherzigkeit) nennt. Wir werden sie am großen Chorgestühl noch reicher und origineller ausgebildet finden. Auch in die Hinterseite der Sätze ganz unten am Fuß sind reizende Maßwerkfüllungen eingelassen. Ist schon so alles im ganzen und einzelnen von der schönsten Einheitlichkeit und der gleichmäßigsten reichsten Einzelausführung, so tritt hinzu:

Der figürliche Schmuck. Die Pultwangen sind bekrönt von den Brustbildern zweier Sibyllen, sprechende Köpfe, in dem edlen Realismus ausgeführt, der dem Meister eigen ist. Links der schönere Kopf mit hehrischem Blick in die Ferne schauend, die Lippen halboffen; der Widerschein hoher Ahnung spiegelt sich mit leiser Freude auf den schönen Zügen.